

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilfer Straße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

Archäologiemuseum Neuer Blick auf Schätze aus 100.000 Jahren

10. September 2009

Archäologiemuseum

Schloss Eggenberg

Eröffnung: 10.09.2009, 19 Uhr

Öffnungszeiten: Apr-Okt, Di-So 10-18 Uhr, Nov-März, Di-So 10-17 Uhr

Wissenschaftliche Leitung der Neuaufstellung: Barbara Porod

Projektleitung: Karl Peitler

Information: +43-316/58 32 64-9513

Die zweitgrößte archäologische Sammlung Österreichs ist wieder öffentlich zugänglich: Das neue Archäologiemuseum zeigt mehr als 1200 Objekte, die als „Lebensspuren“ Ausgangspunkte für Fragen bilden, die die Menschen seit Jahrtausenden bewegen. Höhepunkte der neuen Dauerausstellung sind hallstattzeitliche Objekte von Weltrang wie der Kultwagen von Strettweg oder die Maske von Kleinklein, aber auch der wertvollste römische Fund aus der Steiermark, der Silberbecher von Grünau.

Mit der Schließung des „Museums für Vor- und Frühgeschichte“ im Jahr 2004 sowie des „Münz- und Antikenkabinetts“ 2005, beide seit 1971 bzw. 1982 im Erdgeschoß des Schlosses Eggenberg beheimatet, war der Boden für einen Neubeginn geebnet; die Abteilungen waren seit ihrer Gründung an mehrere Standorten innerhalb des Joanneums beheimatet gewesen: Die Sammlungen des „Münz- und Antikenkabinetts“ bzw. der späteren Abteilung „Prähistorische Sammlung, Antiken- und Münzenkabinett“ waren seit ihrer Gründung bis 1971 im Lesliehof in der Raubergasse, dem Stammhaus des Joanneums, ausgestellt. 1889 wurden die mittelalterlichen und neuzeitlichen Objekte aus Platzmangel in das Prandstetter-Teimersche Haus in der Schmiedgasse ausgelagert. 1965 wurde die Römersteinsammlung in das Schloss Eggenberg verlegt und am Stiftungstag desselben Jahres in einem Schutzbau im dortigen Schlosspark präsentiert. Mit der Planung des neuen Archäologiemuseums durch „BWM Architekten und Partner“ setzten auch eine umfassende Sichtung und die digitale Erfassung der Bestände ein. Parallel zur wissenschaftlichen und gestalterischen Planung erfolgte eine umfangreiche Konservierung und Restaurierung der Objekte. Von Beginn an war es der erklärte Wunsch der wissenschaftlichen Kuratorinnen und Kuratoren, die mit der Neuaufstellung von 1971 in ein „Museum für Vor- und Frühgeschichte“ und ein „Antikenkabinett“ getrennten Sammlungsbestände wieder gemeinsam zu präsentieren. Mit dem neuen Archäologiemuseum konnte dies in idealer Weise realisiert werden.

Das Anliegen der Ausstellungsgestalter/innen war es vor allem, ein Museum zu schaffen, das alle anspricht, die sich für Menschen, ihre Lebenswelten, ihre Ausdrucksformen von Religiosität sowie für die wechselnden gesellschaftlichen Bedingungen interessieren.

Das Archäologiemuseum soll darüber hinaus auch vermitteln, wie begrenzt und bruchstückhaft unser Wissen über die Vergangenheit oft ist – was manche Fragen offen lässt.

Die zeitlich und räumlich weit gestreuten Ausstellungsstücke werden daher weniger in ihrer kontextbezogenen historischen Dimension verstanden, sondern als archetypische Konstanten menschlicher Grundbedürfnisse. Das Archäologiemuseum lädt dazu ein, Objekte als Lösungsansätze zu Fragen an das Mensch-Sein zu diskutieren. So kommen verschiedene Formen der Kommunikation zustande, nicht nur zwischen der Wissenschaft und dem Publikum, sondern auch zwischen den Besucherinnen und Besuchern selbst. Die Ausstellung ist in sechs thematische Bereiche gegliedert, die jedoch nicht im Gegenständlichen verharren, sondern auf eine ideelle Dimension abzielen. In einer typografisch deutlich von den Beschriftungen der Ausstellungsobjekte – der (vermeintlich) objektiven Wissenschaft – abgehobenen Ebene werden die Themenbereiche durch Fragen eingeleitet. Mit bekannten Österreicherinnen und Österreichern (Elfie Semotan, Adolf Holl, Hermann Nitsch, Friedrich Orter, Rotraud Perner und Peter Kubelka) zu diesen Fragen geführte Interviews regen an Hörstationen zur persönlichen Auseinandersetzung an. Zugleich soll durch diese radikale Vergegenwärtigung vermieden werden, dass in scheinbar objektiven Texten versteckte Fiktionalitäten transportiert werden.

Die Lichtschächte bieten verschiedene Möglichkeiten, speziell auf Kinder und Jugendliche abgestimmte Vermittlungsprogramme anzubieten und kleinere thematische Einheiten noch während der wissenschaftlichen Bearbeitung als „work in progress“ zu zeigen.